

„Darüber reden ist der Sinn meines Lebens“

Der Franzose Jules Fainzang hat Auschwitz überlebt und erzählt in der Gutenbergschule von seinen Erlebnissen

Von Franziska Richter

———— BILINGUAL ————

Eine Stunde haben die Schüler zugehört. Gebannt, bewegt und konzentriert. Vorne steht Jules Fainzang, 86 Jahre alt. Ein kleiner Mann mit Halbglätze und langen grauen Haaren, die sich auf seinen Schultern kräuseln. Gerade hat er das Mikrofon aus der Hand gelegt und die Oberstufenschüler der Gutenbergschule aufgefordert, Fragen zu stellen.

Er ist als Zeitzeuge nach Wiesbaden gekommen. 1922 in Warschau geboren und mit drei Jahren mit seiner Familie nach Belgien emigriert, musste er 1940 nach Frankreich fliehen. Zwei Jahre später wurde er festgenommen. „Es war der 6. März 1942“, sagt Fainzang. Bis Ende August 1942 blieb er in einem französischen Lager, dann wurde er nach Drancy nordöstlich von Paris gebracht. Von dort wurden die Juden in polnische Konzentrationslager transportiert. Auch Jules Fainzang.

„Wir waren etwa Tausend Männer, Frauen und Kinder. Wir wurden in Viehwaggons gesperrt“, erzählt er. Drei Tage und drei Nächte blieben sie im Zug, zusammengepfercht, ohne Wasser und Nahrung. „In diesem Sommer war es besonders heiß. Diese Hitze, die habe ich bis heute in meinem Kopf, sagt er. Dann macht er eine kurze Pause. „Der Horror von Auschwitz hat nicht erst in Auschwitz begonnen, sondern hier im Wagon.“ Im Konvoi 25.

Alle Fünftklässler der Gutenbergschule beginnen mit Französisch als erste Fremdsprache.

Seit etwa 15 Jahren gibt es den bilingualen Zweig. Die Fächer Erdkunde, Geschichte und Politik werden in französischer Sprache gehalten.

Seit kurzem können sich die Schüler von der elften Klasse an auf das „AbiBac“ vorbereiten. Der erste Jahrgang wird 2010 das deutsche und das französische Abitur machen.

Es ist still in der Schaula. Die Elft-, Zwölft- und Dreizehntklässler, die den französischen Worten Fainzangs lauschen, rühren sich nicht. „Hinsetzen“, gellt es plötzlich durch den Raum. Die Schüler und Lehrer zucken zusammen. Fainzang hat gerade einen deutschen SS-Offizier imitiert. „Aue Männer zwischen 18 und 45 Jahren wurden aus den Zügen geholt, das waren 71“, erinnert er sich. Alle anderen seien auf die „Judenrampe“ gekommen. Sie wurden vergast. Auch seine Eltern.

Jetzt sind die Schüler an der Reihe. „Wie begegnen Sie den Menschen, die für Ihre Erfahrungen verantwortlich sind“, möchte eine Schülerin wissen. Fainzang atmete einmal tief durch. „Immer, wenn ich Vorträge halte, möchte ich nicht mit gleichaltrigen Deut-



Konzentrierte Stille - Zeitzeuge Jules Fainzang spricht. ROLF OESER

schen reden“, sagt er. Die Nazis seien gewählt worden von den Deutschen. „Daher kann ich nicht verzeihen, und ich will es auch nicht, denn es hat mich niemand um Verzeihung gebeten“, sagt er. „Aber ihr, ihr seid nicht schuldig, und darum komme ich hier her und rede mit euch.“ Die Schüler klatschen.

Es sind Schüler aus dem bilingualen Zweig oder solche, die 2010 ein AbiBac, also ein Doppelabitur, ablegen werden. Es sind Schüler der Leistungskurse Politik, Französisch und Geschichte. „Wir möchten ein Stück gelebte Geschichte präsentieren“, sagt Gudrun Zitzke-Klöckner, Lehrerin für Deutsch und Französisch an der Gutenbergschule. Sie hat die Begegnung mit Jules Fainzang organisiert. Für den Schulleiter Gerhard Schlotter geht es vor allem um „die emotionale Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich“.

Eine weitere Schülerin geht an das Mikrofon. „Was sagen Sie zu Menschen, die den Holocaust leugnen“, fragt sie. Sie fragt Fainzang, der 34 Monate in Auschwitz war, der miterlebt hat, wie im „Zweieinhalb-Ofen“, wie er ihn nennt, zwei Erwachsene und ein Kind verbrannt wurden und der den Todesmarsch nach Buchenwald überlebte. „Früher hat es mich wütend gemacht“, sagt Fainzang. Vor 30 Jahren aber habe man angefangen über den Holocaust zu reden. „Seit ich in Pension bin, rede ich auch. Es ist der Sinn meines Lebens.“